

Apropos 56:

Terror, Banker und die «Schweinegrippe»

Den «größten Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik» planten drei junge (konvertierte) Muslime und ein Türke im Herbst 2007 – jedenfalls laut Anklage der deutschen Bundesanwaltschaft –; die vier wollten «amerikanische Kasernen, Pubs oder Diskotheken in deutschen Großstädten in die Luft sprengen» (vgl. letztes *Apropos*). In Düsseldorf findet zurzeit – und auch noch für einige Monate – der Prozess gegen diese sogenannte Sauerland-Gruppe statt (drei von ihnen sind in einem Ferienhaus in Oberschledorn – in der deutschen Mittelgebirgsregion Sauerland – verhaftet worden). Dabei fehlt aber bisher «der Chef», wie ihn die Angeklagten nennen: «der türkische Staatsbürger Mevlüt K., 30, geboren in Ludwigshafen, wo er zuletzt als arbeitsloser Schweißer lebte. Im August 2002 verließ er Deutschland, weil ihm das Bundeskriminalamt (BKA) auf den Fersen war. Er galt als führender Kopf einer deutschen Terrorzelle mit direktem Draht zum späteren Irak-Chef der Qaida, Abu Mussab al-Sarkawi». Vom jetzigen Wohnort Istanbul aus «pflegt er offenbar immer noch ein ganzes Netzwerk von radikalen Islamisten in Deutschland». K. ist damit der fünfte Mann der Gruppe, der zusammen mit seiner «Balkan-Connection» nach Ermittlungen des Bundeskriminalamtes (BKA) verantwortlich für die Beschaffung von 26 militärischen Zündern ist, ohne die kein Anschlag möglich wäre: «Unter der Regie von Mevlüt K. wurden 6 Zünder aus dem Kosovo und 20 Zünder aus der Türkei nach Deutschland geschmuggelt», so ein BKA-Bericht.

Wie die CIA über die Schulter schaut

Gegen K. haben die Ankläger zwar ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, dass er aber immer noch auf freiem Fuß ist, «könnte mit einer Nebentätigkeit zu tun haben»: «Denn der Türke arbeitet seit geraumer Zeit nicht nur für den Dschihad, sondern nach Angaben mehrerer deutscher Sicherheitsbehörden auch als V-Mann für den türkischen Geheimdienst, der K.s Insiderwissen mit der CIA teilt. Das Düsseldorfer Gericht wird deshalb auch der brisanten Frage nachgehen müssen, ob K. die Zünder womöglich im Auftrag oder mit Wissen der Behörden beschaffte und wie stark die Geheimdienste das Umfeld der Islamischen Dschihad Union infiltriert haben» – jener Terrortruppe, der laut Bundesanwaltschaft die Sauerland-Gruppe angehören soll.¹

Inzwischen ist die Geschichte definitiv vor Gericht. Ein umfangreiches Geständnis der vier Angeklagten «stürzt die Bundesanwaltschaft in Nöte». In der rund 1100 Seiten umfassenden Aussage-Niederschrift macht einer der

Gruppe brisante Angaben – «und berichtet von der Verwicklung der Geheimdienste». Die Bundesanwaltschaft hat lange gezögert, einen Haftbefehl gegen den in Ludwigshafen geborenen Türken Mevlüt K. zu beantragen. «Ein Festnahmeersuchen könnte diplomatische Probleme mit der Türkei nach sich ziehen: K. war nach seinem Untertauchen in Istanbul Ende 2002 tatsächlich als V-Mann für den türkischen Geheimdienst tätig, der den Informanten in Kooperation mit der CIA führte.»² Es bleibt spannend, wie sich das Gericht aus der Affäre ziehen wird.

Geheimdienst-Finger in Morden der Mafia

Der Schweizer Universitätsdozent Daniele Ganser stellt fest (im *Europäer* wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen): «Da es genügend Beispiele für inszenierten Terror gibt, bei denen auch Geheimdienste involviert waren, müssten wir uns eigentlich bei jedem Terroranschlag die Frage stellen, ob wir über dessen Sinn und Zweck getäuscht werden.» Letztlich geht es immer um «die Verbreitung von Angst und Schrecken zur Erreichung politischer oder wirtschaftlicher Ziele».³ Das gilt, wie erst kürzlich bekannt wurde, auch bei Anschlägen der italienischen Mafia: 17 Jahre nach den Anschlägen, bei denen die italienischen Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino ums Leben gekommen sind, haben die sizilianischen Justizbehörden die Ermittlungen um die beiden Attentate neu aufgenommen. Die neuen Untersuchungen «kreisen um die rätselhaften Kontakte zwischen Geheimdienstagenten und Mafia-Bossen, die gegenseitig Informationen ausgetauscht haben sollen». Die Ermittler Nicolò Marino und Stefano Luciani aus Palermo recherchieren zu den im Sommer 1992 verübten Attentaten insbesondere über einen Geheimdienstagenten, «der bei beiden Anschlägen am Ort des Attentats gesehen wurde». Für Aufsehen sorgen auch die Aussagen der langjährigen Nummer Eins der Cosa Nostra, Salvatore Riina, der sich seit 1993 hinter Gittern befindet und wegen Mafia-Morden zu lebenslänglich verurteilt worden ist. Riina bestätigte laut einer italienischen Zeitung⁴, dass die Geheimdienste bei den Anschlägen auf Falcone und Borsellino die Finger mit im Spiel hatten. 13 prominente Mafia-Bosse waren vor zwei Jahren vom Berufungsgericht der sizilianischen Stadt Catania wegen der Anschläge auf Falcone und Borsellino zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Zu den verurteilten Paten zählen bekannte Bosse wie Nitto Santapaolo und Giuseppe Madonia. Staatsanwalt Borsellino und sein ebenfalls 1992 ermordeter sizilianischer Kollege Falcone hatten sich bemüht, die

internationalen Verbindungen der Cosa Nostra aufzudecken. Eine entscheidende Rolle spielten sie beim Aufbau des sogenannten Anti-Mafia-Pools, einer Gruppe von Staatsanwälten, die Mitte der achtziger Jahre große Erfolge im Kampf gegen das organisierte Verbrechen verzeichnen konnten.⁵ Offenbar passte das nicht nur der Mafia, sondern auch dem italienischen Geheimdienst (und weiteren Männern im Hintergrund?) nicht.

Die Boni-Seuche frisst sich wieder durch gewisse Banken

Geheimdienste sind eine Seuche. Auch eine Seuche – allerdings ganz anderer Art – ist die Mentalität gewisser heutiger Banker. Letztes Jahr musste das Finanzsystem weltweit mit Milliarden-, ja Billionensummen gerettet werden, damit es die (Welt-)Wirtschaft nicht vollends in den Abgrund riss. Doch das schert gewisse Herren (und Damen?) wenig: Jetzt, nur wenige Monate später, fordern sie wieder hohe Gehälter und üppige Boni. Und das vollends Verrückte: Gewisse Banken bezahlen das! Die französische Finanzministerin Christine Lagarde verdammt dies als «Rückkehr zu alten Fehlern» und »will die größten Industrienationen bewegen, die Praxis zu stoppen«. Kritik kommt auch von der SPD und der britischen Finanzaufsicht. Zuvor hatten sich US-Präsident Barack Obama und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wortreich über die Branche beschwert. «Mitten in der schwersten Finanzkrise seit 1929 haben einige Geldhäuser begonnen, sich mutmaßliche Spitzenkräfte abzujagen, indem sie sehr hohe Gehälter zahlen. Gleichzeitig gibt es weiter hohe Boni, allein in Amerika für das Krisenjahr 2008 rund 18 Milliarden Dollar.» Die französische Finanzministerin nimmt sich vor allem die Boni vor, die für mehrere Jahre garantiert sind. «Ich finde es eine absolute Schande, dass diese garantierten Boni gezahlt werden. Oder dass einige Leute zu alten Entlohnungsformen zurückkehren, ohne eine Verbindung zum langfristigen Erfolg und zum Risikomanagement herzustellen», sagte Lagarde der englischen *Financial Times*. Geldhäuser wie Citigroup, Deutsche Bank oder Nomura bieten den Bankern mehrjährige Garantien an, wenn sie sie anheuern.⁶

«Kasino-Kapitalismus»: Höhere Boni als Gewinne und hohe Boni trotz enormer Verluste

Diese neuen Auswüchse des «Kasino-Kapitalismus» wurden möglich, weil verschiedene Banken in den letzten Monaten wieder Milliardengewinne eingefahren haben – hauptsächlich mit dem Investmentbanking, dem Vehikel, das letztes Jahr für die Fahrt in den Abgrund vor allem verantwortlich war. Allerdings sind die Gewinne und deren Höhe nicht einmal maßgebend. Ausgerechnet einige vom Steuerzahler massiv gestützte US-Banken ha-

ben im vergangenen Jahr Boni ausgeschüttet, die bei einzelnen Banken weit höher als ihre Gewinne waren. «So bekamen neun der größten US-Institute zusammen 175 Milliarden Dollar (123 Mrd. Euro) Finanzspritzen und schütteten zugleich 32,6 Milliarden Dollar an Prämien aus. Bei sechs der Banken überstiegen die Boni den Gewinn, teils flossen die Milliardensummen sogar trotz enormer Verluste. Insgesamt fast 5000 Banker bekamen jeweils mehr als eine Million Dollar.» Die Zahlen stammen aus einer Untersuchung des New Yorker Generalstaatsanwalts Andrew Cuomo, der feststellt: «Es hat weder Hand noch Fuß, wie die Banken ihre Mitarbeiter entlohnen.» Die neun überprüften Häuser hatten von der US-Regierung als erste Geld aus dem Bankenrettungsprogramm bekommen. Nicht einmal ein Drittel davon ist bislang zurückgezahlt.⁷ Ausgerechnet die zu den größten Verlierern der Krise zählende Bank Citigroup etwa schüttete 2008 «mehr als 5,3 Milliarden Dollar an Boni aus. Und das bei einem Jahresverlust von 27,7 Milliarden Dollar. 738 Citi-Banker nahmen jeweils mehr als eine Million Dollar mit nach Hause. Dabei hatte die Bank 45 Milliarden Dollar Finanzspritzen erhalten»; der Staat ist mit nun 34 Prozent größter Aktionär. «Den rein rechnerisch höchsten Bonus je Mitarbeiter zahlte ein weiteres Mal Wall-Street-Legende Goldman Sachs. Die Investmentbank schüttete im Schnitt mehr als 160 000 Dollar aus. Die insgesamt 4,8 Milliarden Dollar an Prämien waren mehr als doppelt so hoch wie der Jahresgewinn der Bank.» Morgan Stanley (10 Milliarden Dollar Staatshilfe) zahlte 4,5 Mrd. Dollar Boni, machte aber nur 1,7 Mrd. Dollar Gewinn. JP Morgan Chase hatte vom Staat sogar 25 Mrd. Dollar bekommen, zahlte 8,6 Mrd. Dollar an Boni, machte aber nur 5,6 Mrd. Dollar Gewinn... Merrill Lynch, die im vergangenen Jahr riesige Verluste von mehr als 27 Mrd. Dollar machte, zahlte üppige 3,6 Mrd. Dollar an Boni. Die Bank of America (45 Mrd. Dollar Staatshilfe) schüttete 3,3 Milliarden Dollar Boni aus, bei 2,56 Mrd. Dollar Gewinn. Allein 172 Beschäftigte bekamen mindestens 1 Million, davon 28 mehr als 3 Millionen Dollar. So kann es nicht verwundern, dass die sonst so vornehme und zurückhaltende *Neue Zürcher Zeitung* titelte: «Grenzenlose Gier von US-Bankern»⁸. Das Urteil ist allerdings insofern ungerecht, als der Focus auf den USA liegt, andernorts ist die Gier nicht kleiner.

So hat die französische Großbank BNP Paribas die Regierung auf den Plan gerufen, weil sie bei einem Gewinn von 1,6 Mrd. Euro im zweiten Quartal 2009 Rücklagen von einer Milliarde «für eventuelle Bonuszahlungen» bildete.⁹ In Deutschland ignorieren mehrere Landesbanken, die Staatshilfe erhalten, die Gehaltsbeschränkungen für ihre Top-Manager. Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) und Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU, Nordrhein-

Westfalen) sind «empört» und «appellieren an die Vernunft der Verantwortlichen»...¹⁰

100 Millionen Dollar pro Jahr als Bonus – für einen Investmentbanker!

Der Prototyp des modernen Bankers lebt allerdings in den USA und bringt den Volkszorn zum Überkochen: der New Yorker Investmentbanker Andrew J. Hall. Er hat zwei Gesichter. Da ist zum einen der Gutmensch, der Kunst sammelt und seine Kollektion gern dem Volk zeigt, der Werke von Kiefer, Richter, Immendorf und vor allem Georg Baselitz besitzt, dessen Privatsammlung er ebenso aufgekauft hat wie Schloss Derneburg bei Hildesheim, wo der Maler und Bildhauer 32 Jahre gelebt hat – kurz: einer der größten Sammler zeitgenössischer Kunst weltweit. Doch es gibt auch Andrew J. Hall, den vielleicht gierigsten Banker der Welt, angestellt bei der Citigroup, der sich bestens auskennt im Handel mit komplizierten Derivaten, deren Wert irgendwie vom Öl oder anderen Rohstoffen abhängt. Er fordert 100 Millionen Dollar pro Jahr für die Privatkasse – das ist eine Tagesgage von 274 000 Dollar. Den zockenden Kunstfreund schert offenbar nicht, dass seine Bank nur überlebt hat, weil die Regierung mit 48 Milliarden Dollar geholfen hat. Die Krux für die Bank: Die Ansprüche des 58-Jährigen sind völlig legal, da vertraglich verankert. Bereits 2008 hat der Händler mehr als 100 Millionen Dollar erhalten. Für 2009 müsste der Bonus angesichts guter Geschäfte seiner Sparte wieder so hoch ausfallen; er hat bereits mit der Kündigung gedroht, sollte ihm sein Riesen-Bonus nicht ausgezahlt werden. Citigroup ist damit in der Zwickmühle. Zahlt sie das Mega-Gehalt aus, riskiert sie einen öffentlichen Skandal und einen Konflikt mit der Regierung. Zahlt sie nicht, könnte sie ein Gehaltsstreit bei einem Weggang des Star-Bankers massiv Gewinne kosten – überdurchschnittliche Gewinne, auf die die Bank mehr als andere dringend angewiesen wäre.¹¹

Die Bank scheint nun eine Lösung gefunden zu haben, der moralischen Zwickmühle zu entkommen und zugleich dem Wall-Street-Gehaltskontrolleur des Weißen Hauses, Ken Feinberg, zu helfen, das Gesicht zu wahren. Nach Recherchen der *New York Times* erwägt der Konzern, seine Trading-Tochter, die Andrew J. Hall leitet, abzustoßen oder dem Mann selbst zu überlassen. Damit hätte sie eine reine Weste, und Feinberg, der daran ist, die Kompensationspakete der Wall Street zu überprüfen, bräuchte nicht einzugreifen. Mit anderen Worten: Alles bliebe beim Alten...¹²

Wie man dem Volkszorn Rechnung trägt

Allerdings kocht nun langsam auch jene Wut wieder hoch, die im Frühjahr skandierende Protestscharen in die Vorgärten der abgeschirmten Manager- und Millionärs-

enklaven getrieben hatte – eine authentische Wählerwut, die sich vor allem gegen die Wall-Street-Gier richtet. «Viele Amerikaner fürchten, bei dem Milliardenpektakel an der Nase herumgeführt zu werden – nicht nur von der Finanzbranche, sondern auch von Obama.» «Veräppelt uns Obama?», fragte sogar Frank Rich, der linksliberale Starjournalist der *New York Times*.

Die US-Parlamentarier haben den keimenden Volkszorn sehr wohl wahrgenommen. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nun ein Gesetz zur Begrenzung der Bezahlung von Bankmitarbeitern beschlossen. Demnach sollen Bonuszahlungen verboten werden, «die Mitarbeiter der Wall-Street-Firmen dazu anstacheln würden, so große Risiken einzugehen, dass die Wirtschaft als Ganzes oder die jeweilige Bank bedroht sind». Das Gesetz zur Regulierung der Kadersaläre gilt für alle Finanzinstitute mit Einlagen von mehr als einer Milliarde Dollar. Im Repräsentantenhaus stimmten 237 Abgeordnete für das Gesetz, 185 dagegen. Der Senat soll die Vorlage nach der Sommerpause im September aufnehmen. Das Gesetz geht weiter als die Forderungen von Präsident Obama. Es stellt den ersten Teil der von ihm angestrebten schärferen Regulierung der Finanzmärkte dar. Ganz so schnell wird die Sache allerdings nicht erledigt: Die Regulierungsbehörden sollen die Einzelheiten der Vorschriften «innerhalb von neun Monaten» ausarbeiten.¹³ Manch einer nimmt an, dass die Wirtschaft bis dann wieder von der Schippe des Staates gesprungen sein wird oder sich sonst ein Schlupfloch zeigt.

Warum Barack Obama behindert ist

Selbstverständlich hat auch der US-Präsident die Stimmung im Volk registriert. Darum hat er das Verhalten an der Wall Street im Zeichen der Finanzkrise scharf kritisiert: «Man hat nicht den Eindruck, dass bei den Leuten an der Wall Street irgendwelche Reue aufkommt für all diese Risiken, die sie eingegangen sind», sagte Barack Obama in einem Interview des TV-Senders PBS. «Man hat nicht den Eindruck, dass sich die Kultur oder das Verhalten als Konsequenz dessen, was passiert ist, geändert haben.» Auf die Frage, ob ihm die hohen Gewinne, die Goldman Sachs und JPMorgan Chase jüngst auswies, Kopfzerbrechen bereiteten, antwortete er allerdings etwas hilflos: «Seine Regierung verfüge über weniger Hebelkraft, jetzt da die Banken die staatlichen Hilfen zurückgezahlt hätten.»¹⁴ Der Arme ist – wie all jene wissen, die den amerikanischen Wahlkampf genau verfolgt haben – etwas in der Zwickmühle. Bei der Personalauswahl fürs Weiße Haus kamen auffällig viele Investmentbanker zum Zug und vor allem zeigt ein Blick in die Wahlkampfkasse, dass die nicht zuletzt von der Wall Street gesponsert wurde – verblüffenderweise in einem viel größeren Maß als die seines Kontrahenten McCain: Goldman

Sachs \$ 739 521, Citigroup Inc \$ 492 548, JPMorgan Chase & Co \$ 475 112, UBS AG \$ 419 550, Morgan Stanley \$ 341 380; sogar Lehman Brothers (am 15.9.08 Konkurs angemeldet) figurierte mit \$ 391 774 auf der Liste.¹⁵ Auch Amerikas Hedge Fonds, «die sich professioneller als irgendjemand sonst in der Wirtschaft gegen Risiken absichern», setzten voll auf Obama.¹⁶ Kurz und gut: «Die Insider wissen genau, dass sie nichts zu fürchten haben.» Obamas Plan zur Finanzaufsicht «ist in allen wesentlichen Punkten mit Lobbyisten der Wall Street und Topmanagern abgestimmt»¹⁷.

Papagei als Börsenmakler

Wer nun glaubt, die ganze Aufregung um die Boni sei völlig überflüssig, die Leistung der (Investment-)Banker sei so überragend, dass die riesige Entschädigung vollauf gerechtfertigt sei, sollte sich diese Geschichte ansehen: Ein Papagei in Südkorea hat bei einem Börsenspiel acht Börsenmakler ausgestochen. Nur zwei von insgesamt zehn Finanzjongleuren erzielten eine bessere Rendite als das fünfjährige Papageienweibchen Ddalgı, zu Deutsch «Erdbeere». Während die Börsenmakler sich eine Strategie zurechtlegen konnten, entschied bei Ddalgı der Zufall: Von einer Liste mit 30 erstklassigen Wertpapieren pickte sie sich mit dem Schnabel einfach ein paar heraus. Das Tier hat einen Gewinn von 13,7% erzielt. Besser waren nur zwei Makler mit Gewinnen von 64,4% und 21,4%. Im Durchschnitt fuhren die menschlichen Wettbewerbsteilnehmer einen Verlust von 4,6 Prozent ein...¹⁸

Rudolf Steiner und die «Schweinegrippe»

Das alles wird die Gier nicht überwinden. Das könnte nur die Einsicht in die Menschheitsentwicklung. Zusätzliche oder «schärfere» Gesetze können zwar im Augenblick etwas bremsen, sind aber sehr schnell ein starker Anreiz, alle Verstandeskkräfte aufzubieten, um sie austricksen zu können. Langfristig wird die Seuche der (Boni-)Gier nur durch eine Seuche ganz anderer Art (oder eben durch die Einsicht in die Zusammenhänge) beseitigt werden können, worauf uns schon Rudolf Steiner aufmerksam gemacht hat: beispielsweise durch die «Schweinegrippe».

Steiner hat darauf hingewiesen, dass weder Viren noch Bakterien «die alleinige Ursache gewisser Krankheiten» seien. Eine Infektion kann «nur dann ihre verderbliche Wirkung hervorbringen (...), wenn sie auf einen zur Krankheit veranlagten Organismus trifft»¹⁹. Wie das zu verstehen ist und wie die «Disposition eines Menschen zu Infektionskrankheiten» erworben wird, schildert Steiner so: «Wir wissen gut, dass jemand zu allen Menschen, an alle Orte hingehen kann, wo Epidemien oder ansteckende Krankheiten herrschen, ohne dass er sich gefährdet und diese Krankheiten bekommt. Der andere liest sie gleich-

sam auf der Strasse auf und steckt sich gleich an. Es hängt nur von seiner Disposition ab, ob er angesteckt wird oder nicht. Nun wissen die Eingeweihten ganz genau, dass die Disposition, die zu Infektionskrankheiten führt, auf einem im vorigen Leben ausgeprägten egoistischen Erwerbssinn beruht, der in selbstischer Weise daran denkt, für sich Reichtümer zu sammeln. Wer in einem Leben reich werden will, schädigt sich für seine nächstkommende Inkarnation. Dieser egoistische Drang nach Erwerb und Reichtum ist eine Eigenschaft des Ätherkörpers, die im nächsten Leben als Disposition für Infektionskrankheiten hervortritt.»²⁰ Dazu gibt es noch einiges zu sagen. Zunächst hier noch dies: «Wenn man sich über Gesundheit und Krankheit informieren will, so muss man allerdings bedenken, dass da viele Dinge zusammenwirken. Die Ursachen von Krankheiten brauchen nicht bloß im Einzelkarma zu liegen. Es gibt auch in Bezug auf Krankheiten ein Volkskarma.»²⁰

Man ahnt die Wirkung solcher Zusammenhänge. Ein Mensch, der dereinst erlebt, dass er sich vor Infektionen kaum retten kann, und der dann auch noch die Einsicht aufbringt, dass er sich sein Schicksal selbst zubereitet hat, wird in die Lage kommen, in der Menschheitsentwicklung einen Schritt vorwärts zu tun. Andererseits werden jene, die ihren Blick jetzt nur auf vermutete Manipulationen böser Mächte richten (z.B.: Wer hat warum das Virus absichtlich freigesetzt?), realisieren, dass man sich zuallererst um die «böse Macht» kümmern müsste, die die eigentliche Ursache für die Krankheit zubereitet.

Boris Bernstein

1 *Der Spiegel*, 20.4.2009.

2 *Spiegel Online*, 25.7.2009.

3 Daniele Ganser: *Nato's Secret Armies. Operation Gladio and Terrorism in Western Europe*, London und New York 2005. Deutsch: *Nato-Geheimarmeen in Europa*, Zürich 2008.

4 *La Repubblica*, 19.7.2009.

5 APA-Meldung vom 19.7.2009.

6 *Süddeutsche Zeitung*, 22.7.2009.

7 www.focus.de 1.8.2009.

8 *NZZ Online*, 31.7.2009.

9 DPA-Meldung vom 4.8.2009.

10 *ARD, Panorama*, 6.8.2009.

11 www.sueddeutsche.de 27. und 29.7.2009.

12 *Spiegel Online*, 10.8.2009.

13 AP-Meldung vom 31.7.2009.

14 Reuters-Meldung vom 21.7.2009.

15 <http://debatte.welt.de/> 20.10.2008.

16 www.handelsblatt.com 8.8.2008.

17 www.wsws.org 19.6.2009.

18 AP-Meldung vom 7.8.2009.

19 Rudolf Steiner, GA 30, S. 592.

20 Rudolf Steiner, GA 97, 14.3.1906.